

Er beugte sich nieder und küßte seinen Vater. Er war wieder der impulsive, warmherzige Knabe von einst geworden. «Wirst du es Max sagen?» fragte Marshall Sothern. «Laß nun alle wieder hereinkommen. Ich habe so lange einsam gelebt und möchte unter Menschen sterben.»

Sie standen mit entblößtem Haupt und ernstern Gesichtern um den Sterbenden, der wieder auf das Bärenfell herabgeglitten war. Max kniete nieder, nahm die herabhängende Hand und küßte sie.

«Sie sind der beste Mensch, den es gibt,» sagte er unvermittelt. «Halten Sie mich für undankbar? Glauben Sie, ich könnte alles vergessen, was Sie für mich getan haben und mich nur an meine Pflicht erinnern?»

«Ein Mann muß tun, was seine Pflicht ist, Max. Ich habe mich bemüht, die meine zu tun. Und Sie hätten die Ihre erfüllt.»

Ramon Garcia, der ein wenig abseits stand, kam herbei.

«Sie wollen sterben, Señor?» fragte er mit sanfter Stimme.

Der alte Mann nickte, während Dave Drennen ärgerlich aufblickte.

«Und Sie lieben Ihren Sohn, nicht wahr?» fragte Garcia in gleichem Tonfall. «Drennen hier ist Ihr Sohn, und Sie lieben ihn sehr?»

«Ja.»
«Dann will ich, Ramon Garcia, der noch nie in seinem Leben eine gute Tat vollbracht hat, Ihnen jetzt etwas sagen, das Ihr Herz mit Freude erfüllen wird. Es ist bald gesagt und wird vielleicht auch andere glücklich machen. Sehen Sie, die Sache ist nämlich so: Ihr Sohn liebt Senorita Bellaire. Sie liebt ihn. Bueno. Aber auch ich liebe sie. Da ich sie dadurch nicht glücklich machen und ihre Liebe nicht erringen kann, werde ich eben auf eine andere Art zu ihrem Glück beitragen. Sie werden glücklich sterben können. Und Ihr Sohn wird für immer glücklich sein.»

Alle blickten überrascht zu ihm auf. Er hielt inne, suchte nach Worten und fuhr dann mit ruhiger Stimme fort:

«Senor Dave hatte Miß Ygerne versprochen, Lemare Geld vorzustrecken und gab ihm auch zehntausend Dollar. Lemare kam zurück und sagte der Lady: „Er hat gelogen. Er hat mir nichts gegeben. Er sagte, er wolle der Lady diese Summe und mehr geben, wenn sie bereit wäre, die Seine zu werden — für eine kurze Zeit.“ Die Lady, die schon manche Lüge geglaubt hat, will gerade diese nicht glauben. Was nun, amigos? Da rät also Ramon Garcia, der selbst die Lady liebt, Sef-ton und Lemare, was sie tun sollen. Er sagt, daß Ernestine Dumont sich sehr krank stellen solle, und sagen, daß George sie geschlagen habe und daß sie nun sterben müsse. Kurz, sie solle Senor Dave dazu bewegen, sie in seinen Armen zu halten. So ist es auch geschehen, und wir haben die Senorita de Bellaire in den Wald geführt und ihr dieses Bild gezeigt.»

Ein Seufzer entrang sich Ygerne Brust, sie blickte verwirrt um sich. Drennen kniete noch immer und starrte wie betäubt vor sich hin. Ueber des alten Mannes Gesicht zog ein stilles, glückliches Leuchten.

«Garcia,» sagte er, «Sie sind ein Ehrenmann! Er hat die Wahrheit gesprochen. Ernestine wollte Drennen dasselbe sagen...»

Der Augenblick des Todes nahte rasch. John Harper Drennen starb furchtlos wie ein Mann. Er hatte die Hölle auf Erden durchschritten und war aufrecht geblieben. Er hatte Unrecht getan, doch nur, um ein schwereres Unrecht zu ver-



VIVAX-Mattcrème
macht Ihre Haut zart und rein. Kl. Dose **4,50** fr. Gr. Dose **7,50** fr.

VIVAX-Puder
in allen Tönungen, gibt wundervollen Teint. Kl. Schachtel **4** Fr. Grosse Schachtel **6,50** Fr.

Brillantine
gibt Ihrem Haar Glanz u. verhäutet Schuppenbildung.

Alleinverkauf:
von Vivax-Artikel in

MAISON MODERNE

meiden. Er hatte gelitten und gebüßt, aber nicht bereut. Nach dieser einen Sünde war sein Leben sauber geblieben, und keine Lüge, sei es auch um das Leben zu retten, hatte es beschmutzt. Und am Ende war alles gut geworden.

Dave, Ygerne und Max waren um ihn; er hielt sie an den Händen, blickte in ihre tränenfeuchten Gesichter und starb in dem Bewußtsein, daß für seinen Sohn nun die Zeit des Glückes angebrochen war.

Es dämmerte. Dave Drennen u. Ygerne Bellaire standen schweigend, mit gesenkten Häuptern vor der stillen Gestalt auf dem Bärenfell und dankten Gott für das friedliche Ende, das er ihrem Vater beschert hatte. Mit einem Lächeln auf den Lippen war er verschieden, hoch betagt, geliebt und geehrt im Herzen seiner Kinder, ein müder Wanderer, der sein Ziel erreicht hatte und dem das Ende erwünscht war.

Sie sahen Ramon Garcia nicht, der mit leisen Schritten zur Tür ging. Dort blieb er noch einen Augenblick stehen und ließ zum letzten Mal seinen schwärmerischen Blick auf dem Mädchen ruhen. Dann bekreuzigte er sich und glitt lautlos zur Tür hinaus.

Sie hatten ihn nicht gesehen. Aber in einer kleinen Weile hörten sie seine Stimme, die jung und froh und unbeschwert klang und sich rasch entfernte. Er ritt durch den Canon zu Tal und sang die alte, zärtliche Weise:

«Dios! Schön ist die Jugend und Liebe...»

25.

Im Morgengrauen.

Ygerne und Dave, die Seite an Seite ritten, kamen endlich aus dem tiefen Schatten der Wälder ins freundliche Licht des Tales. Der rauhe Pfad, den jeder von ihnen einzeln durchwandert hat-

te, lag hinter ihnen, vor sich sahen sie die Straße, die sie nun gemeinsam beschreiten sollten. Weit hinter ihnen in der Einsamkeit der Berge stand das alte Schloß Bellaire, in seine düstere Geschichte gehüllt; vor ihnen, am Ufer des Mac-Leodflusses, lag das schlummernde Settlement.

Schweigend und in Gedanken versunken, aber im Herzen sich eins wissend, ritten sie durch die stille Straße an Marquettes Haus und Joes Schenke vorüber, bis sie vor Drennens alter Hütte ankamen. Drennen zog die Zügel an, als Ygerne hier ihr Pferd anhielt. Die Tür stand offen wie zur Zeit, wo Drennen noch hier gelebt hatte. Ygerne blickte hinein und dann zu Drennen auf, und er sah, daß ihre Augen feucht waren.

Die Zeit des warmen, blühenden Mittsommers in den Wäldern des Nordens hatte sie auf dem Wege nach Lebaige durch das Settlement geführt.

Sie kamen gleichzeitig auf denselben Gedanken, doch Ygerne in ihrer impulsiven Art sprach ihn zuerst aus:

«Du wolltest mich einst hier in der Nähe treffen, im Morgengrauen. Weißt du noch? Und anstatt zu kommen, hab ich dir einen Brief zurückgelassen, den ich nicht geschrieben hätte — wenn ich nicht verrückt gewesen wäre.»

«Wie lange ist das schon her, Ygerne?» sagte er.

«Aber,» flüsterte sie, «das Morgengrauen ist wieder da!»

So gelangten sie endlich zu dem Baumstumpf, auf dem Ygerne damals gegessen hatte.

Ygerne sprang vom Pferd und ging geradewegs auf den Baumstumpf zu, auf dem sie sich niederließ, ganz wie damals. Drennen folgte ihr.

Sie blickte zu ihm auf und breitete die Arme aus. Drennen zog sie an seine Brust und küßte sie lange.

«Ygerne,» sagte er, «wir müssen alles ganz anders machen als bisher. Liebe ohne restloses Vertrauen ist keine Liebe. Das hätten wir nie vergessen dürfen. Was wir auch sehen und hören, wir dürfen nie wieder aneinander zweifeln. Wirst du immer an mich glauben, Ygerne?»

Sie schwiegen eine Weile, mit denselben Gedanken beschäftigt; vergangene Tage zogen an ihnen vorüber. Sie sahen den Regenbogen über dem Berg und saßen in Joes Schenke beim Abendessen. Vor ihnen lag Lebaige und die Eisenbahn, die sie in eine neue Heimat tragen sollte.

Plötzlich bückte sich Drennen mit einem leichten Ausruf. Etwas glitzerte aus einer Spalte des Baumstumpfes hervor. Er hielt eine perlenbesetzte, goldene Kette in den Händen.

«Sieh nur, Ygerne, der Winter hat sie nicht fortgetragen. Ich habe sie damals für dich mitgebracht, sie sollte mein erstes Geschenk sein.»

Sie entblößte ihren Hals, um den er sehr umständlich die Kette legte.

— E n d e . —

Was denken Sie,

was das werden kann, wenn ein Kriminalroman-Schriftsteller, der in seinen Büchern die verzwickteste Situation mit einem Federstrich zu lösen versteht, wenn solch ein Schreibtisch-Detektiv nun einmal wirklich in einen Kriminalfall verwickelt wird. Frank Heller sagt es Ihnen in dem Roman, der in der nächsten Nummer anfängt:

DER GESTOHLENE EIFFELTURM

und da F. Heller der geistreichste Kriminalschriftsteller ist, sagt er es mit viel Witz.